



21.05.2020

Réka Juhász

Zum Anhören: [YouTube](#)

Liebe Gemeinde,

Wir feiern heute Christi Himmelfahrt.

Dieser Gottesdienst ist üblicherweise unser Konfirmationsgottesdienst. Ein Fest, an dem wir mit unseren und für unsere Jugendlichen beten und sie in unserer Gemeinde als „Erwachsene im Glauben“ willkommen heißen.

Die Konfirmation ist auch das Schlussfest eines Arbeitsjahres, eines intensiven Auseinandersetzens mit dem Glauben aber auch mit sich selbst. Mit den eigenen Stärken und Schwächen und mit dem eigenen Platz im Kreise der Konfirmand*innen und darüber hinaus in der eigenen Gemeinde.

Heuer feiern wir die Konfirmation – wegen der Corona-Krise – etwas später, nicht heute. Wir sind aber in guter Hoffnung, dass wir dieses besondere und wichtige Fest mit unseren Jugendlichen im September nachholen können.

Wir wollen aber in unser Gebet unsere Konfirmand*innen einschließen und auch für die Sache der Konfirmation beten. Für junge Menschen, dass sie mitten ihrer Wegsuche auch das Wort Gottes hören und Gottes Gegenwart in ihrem Leben entdecken und wahrnehmen können.

Christi Himmelfahrt ohne Konfirmation?

Ich gebe zu, liebe Gemeinde, es ist eines der schwierigsten Predigtthemen. Vielleicht wurde deswegen – stelle ich die ironische Frage – die Konfirmation in vielen Gemeinden auf diesen Festtag gelegt? Damit wir uns mit der Sache der Konfirmation und Stärkung junger Menschen beschäftigen, anstatt über die Himmelfahrt Christi zu philosophieren?

Mag sein... Andererseits hat die Himmelfahrtsgeschichte eine immerbleibende besondere Aktualität für die Konfirmation: „Ihr werdet meine Zeugen sein“... mit diesen Worten verabschiedete sich Je-

sus vor seiner Himmelfahrt von den Jüngern.

„Ihr werdet meine Zeugen sein... genau das wünschen wir auch unseren Konfirmand*innen, dass sie mit und in ihrem Leben Zeuginnen und Zeugen des lebendigen Gottes und seiner Gegenwart werden.

Ich lade Sie jetzt ein, liebe Gemeinde, dass wir uns heute wieder diesem besonderen Thema widmen, diesem besonderen Christusgeschehen, Himmelfahrt – so wie es war, so wie es ist und so, wie es zu verstehen ist.

In meinem ersten Buch, lieber Theophilus, habe ich berichtet über alles, was Jesus zu tun und zu lehren begonnen hat,

bis zu dem Tag, da er seinen Aposteln, die er erwählt hatte, durch den heiligen Geist seine Weisung gab und in den Himmel aufgenommen wurde.

Ihnen hat er nach seinem Leiden auf vielfache Weise bewiesen, dass er lebt: Während vierzig Tagen hat er sich ihnen immer wieder gezeigt und vom Reich Gottes gesprochen.

Und beim gemeinsamen Mahl hat er ihnen geboten, nicht von Jerusalem wegzugehen, sondern zu warten auf die verheissene Gabe des Vaters, die ich - so sagte er - euch in Aussicht gestellt habe.

Denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet mit heiligem Geist getauft werden, schon in wenigen Tagen.

Die, welche damals beisammen waren, fragten ihn: Herr, wirst du noch in dieser Zeit deine Herrschaft wieder aufrichten für Israel?

Er aber sagte zu ihnen: Euch gebührt es nicht, Zeiten und Fristen zu erfahren, die der Vater in seiner Vollmacht festgesetzt hat.

Ihr werdet aber Kraft empfangen, wenn der heilige Geist über euch kommt, und ihr werdet meine Zeugen sein, in Jerusalem, in ganz Judäa, in Samaria und bis an die Enden der Erde.

Als er dies gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihn ihren Blicken.

Und während sie ihm unverwandt nachschauten, wie er in den Himmel auffuhr, da standen auf einmal zwei Männer in weissen Kleidern bei ihnen,

die sagten: Ihr Leute aus Galiläa, was steht ihr da und schaut hinauf zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen wurde, wird auf dieselbe Weise wiederkommen, wie ihr ihn in den Himmel habt auffahren sehen.

Da kehrten sie vom Ölberg nach Jerusalem zurück; dieser liegt nahe bei Jerusalem, nur einen Sabbatweg weit weg.

Apostelgeschichte 1,1-12

Liebe Gemeinde,

ich möchte mit einer Anekdote beginnen aus nicht allzu lang vergangenen Zeiten: „Einst besuchte der sowjetische Staatspräsident Breschnew die Bundesrepublik, zufällig am Himmelfahrtstag war er

in Bonn. Er sah, dass alle Läden geschlossen waren und fragte nach dem Grund. Der Übersetzer musste nun für ihn Himmelfahrt übersetzen. Er überlegte und sagte: Heute ist der Tag der Luftwaffe, Genosse Präsident“ (H. Jürgenbehring, in: Predigtstudien II/I. 2003/2004, S.316)

Ein Erklärungsproblem und Verständnis, nicht nur für „Andersdenkende“, wie der sowjetische Präsident. Himmelfahrt richtig zu erklären – hmm... – wo soll ich denn beginnen, bringt uns das Thema immer wieder in Verlegenheit und konfrontiert uns mit den Grenzen der menschlichen Vernunft.

Lukas schreibt:

Jesus wurde zusehends aufgehoben und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg.

Die Leser*innen von heute könnten vielleicht denken:

"Schade, dass schlechtes Wetter war. Sonst hätten sie Jesus länger nachschauen können."

Doch nicht die Menschen damals. Die Wolke hatte für sie eine besondere Bedeutung:

Sie sahen in ihr ein Zeichen Gottes. Aus der Wolke redete Gott zum Volk Israel während der Wüstenwanderung und im Neuen Testament ebenso aus einer Wolke sprach Gott zu Jesus und seinen Begleitern auf dem Berg der Verklärung.

Die Jünger verstanden das Zeichen der Wolke.

Sie verstanden: Jesus kehrt zurück zum Vater.

Noch lange hätten sie diesen heiligen Augenblick festhalten mögen. Aber Engel, Gottes Boten, holen sie in die Wirklichkeit zurück. Sie verheißen ihnen, dass Jesus Christus, so wie er zu Gott gegangen ist, von Gott auch wiederkommen wird.

Eine „unglaubliche“ Geschichte im positiven und auch im negativen Sinne zugleich. „Unglaublich“ für Menschen, die sich mit Geschichten schwer tun, wenn diese den menschlichen, ja den materiellen Erfahrungshorizont übersteigen.

Eine unglaublich große Geschichte war und ist es hingegen für Menschen, die Trost, Gemeinschaft und Stärkung aus dieser Erzählung heraushören.

Für Menschen, die unter dem Wort „Himmel“ nicht nur einen Raum, ja einen Weltraum verstehen, sondern diesen Raum als die Sphäre Gottes wahrnehmen können.

Ja, eine Dimension der Wirklichkeit, die man nicht mit den Augen, sondern nur mit dem Herzen sehen kann.

Die Himmelfahrt Christi übersteigt unsere irdische Erfahrung ohnehin. Ähnlich wie die Ostererfahrung, also die Auferstehung Jesu.

Himmelfahrt und Ostererfahrung der Jünger gehören eng zusammen: Himmelfahrt geschieht nämlich im Rahmen einer Ostererscheinung.

Daher ist der Deutungsweg auch ähnlich dem von Ostern:

Diesen Weg erläutert für mich der Evangelisch-Katholische Kommentar zu dieser Bibelstelle am deutlichsten:

„Die Frage, ob die von Lukas erzählte Himmelfahrt historisch sei oder nicht, ist einfach FALSCH gestellt. Und zwar deshalb, weil es Lukas um viel mehr geht als um das Ereignis Himmelfahrt.“

„Die Frage nach der Wahrheit oder der Unwahrheit der Himmelfahrtsgeschichte ist also ausschließlich eine theologische Frage.“

Das sichtbare Wunder ist weder ein leeres Grab noch ein wie eine Rakete zum Himmel fahrender Mensch, sondern die von **Jesus gestiftete einmütige Versammlung** selbst, in der alle, die glauben und nicht zweifeln, ihren erhöhten Herrn „schauen“, der unsichtbar in ihrer Mitte real-präsent ist und durch seinen Geist alle miteinander verbindet. (EKK)

Das feiern wir heute, liebe Gemeinde!

Die Gegenwart Gottes in seiner Gemeinde, in unserer Gemeinschaft, in unserem Leben. Bei den christlichen Festen geht es nicht um isolierbare Ereignisse, sondern jedes Fest will das Ganze aussagen – nur in verschiedener Hinsicht.

Heute geht es besonders um die GEMEINSCHAFT: wir haben einen gemeinsamen Grund, warum wir hier zusammenkommen, warum wir das Gefühl haben, wir gehören zusammen. Der Grund ist Gott und seine Geschichte mit uns Menschen.

Der auferstandene Jesus ist der eigentliche Grund, warum sich die Jünger am Ölberg versammeln... Christi Himmelfahrt will uns aus einer besonderen Perspektive her über Gott und über seine Machtsphäre in dieser Welt erzählen.

Eine einfache Erklärung zu finden, wie und wo die Himmelfahrt sich abspielte, ist trotzdem nicht leicht für die heutige Leserschaft der Apostelgeschichte:

Viele Fragen kreisen um diesen Festtag jedes Jahr:

Spielte sich alles nur in den Herzen der Jünger ab?

War das nur eine besondere Vorstellung, wie es mit so einem besonderen Menschen, wie Jesus, nach seinem Tod weitergehen sollte? Was alles vielleicht nur eine Osterlegende? ...

Doch bei all diesen Fragen müssen wir etwas festlegen:

NICHT DER GLAUBE (DER JÜNGER) BEWIRKTE DIE ERSCH EINUNGEN,
SONDERN DIE ERSCH EINUNGEN BEWIRKTEN DEN GLAUBEN DER JÜNGER.

Und was bewirkt in uns den Glauben heute? Was gibt uns Hoffnung, dass die Geschichte Gottes mit uns weitergeht?

Dazu eine weitere kleine Anekdote¹:

„Ein junges Mädchen stand im letzten Kriegsjahr (des Zweiten Weltkrieges) vor einer Kirche und schaute verwundert zu der Kirchturmuh r hinauf. Die Uhrzeiger fehlten.

Da stellte sich ein Mann neben sie, zeigte auf die Uhr und sagte: "Die Uhr hat keine Zeiger mehr. Die Christen haben keine Stunde mehr."

Diesen Satz konnte das Mädchen nicht mehr vergessen.

Ob der Mann den ersten Nachkriegsgottesdienst miterlebt hat?

Die Kirche war überfüllt...

Auch in unserer Zeit hören wir pessimistische Aussagen über die Zukunft der Kirche. Auch hier schwingt der Unterton mit:

"Die Christen haben keine Stunde mehr!" – die Corona-Krise wird es beweisen, dass Kirchen nicht systemrelevant sind...

Doch die Zahlen der Klicks bei den digitalen Gottesdiensten zeigen ein anderes Bild. Das Interesse und das Bedürfnis der Menschen Gottes Wort zu hören, davon zu lesen und trotz Isolation mit ihrer Kirche in Verbindung bleiben zu können, ist in der Corona-Krise auch nicht verschwunden.

NICHT der Glaube (der Jünger) bewirkte die Erscheinungen,
sondern die ERSCH EINUNGEN bewirkten den Glauben der Jünger.

Die Jünger warteten damals auf Gottes Geist.

Ihn können wir nicht erzwingen. Aber wir dürfen ihn erwarten.

Wir haben Jesu Zusage: Gott wird seinen Geist denen geben, die ihn darum bitten. (Lk 11,13)

Und Gottes Geist kann Menschen auch mitten im Gewühl geplagter, gehetzter Massen erfassen.

Was bewirkt Gottes Geist?

Wir hören es in der Pfingstgeschichte:

Vor allem befähigt er Menschen, die Auferstehung Christi zu bezeugen,
sich untereinander zu verstehen und Gott zu loben.

Gottes Geist gibt die Gewissheit, dass Christus bei uns ist alle Tage bis an der Welt Ende...

Er schenkt Selbsterkenntnis, die den Menschen nicht zerstört, sondern den Mut gibt, mit Gottes Hilfe neu anzufangen.

Er hilft uns, dasselbe auch anderen zuzugestehen.

Täglich dürfen wir um die Kraft bitten, die vom Vater und vom Sohn ausgeht.

"Die Christen haben keine Stunde mehr." – Diese Einschätzung trifft nur ein, wenn Christen sich auf sich allein verlassen. Es bleiben aber für sie die Stunden, die Gott ihnen bereitet. Um sie dürfen wir bitten – für uns, für unsere Kirche und für alle, die mit uns leben. Amen.

ⁱ Schlussteil mit der Anekdote inspiriert von: Pfarrerin i.R. Elisabeth Neunzig. In: Lesepredigten Jahrgang 2003/2004. Predigtreihe II/ Nr. 35